

rum trat er jetzt zu Günther, und sprach: „Nun mein Herr, was zögert Ihr, die Spiele zu beginnen?“ Die Königin blickte verwundert nach dem Fragenden hin, und wußte nicht, wie sie es sich erklären sollte, daß Siegfried nicht dem Kampfe beigewohnt habe. Doch Hagen nahm sogleich das Wort und sprach: „Verzeihet, Frau Königin, daß Siegfried Euer Spiel versäumt hat; ihn rief der Dienst zum Schiffe hin, und hättet Ihr mit Eurem Spiele nicht so sehr geeilt, so würde ihm der herrliche Anblick sicher nicht entgangen sein.“

„Nun, wohl uns, daß das Spiel so glücklich ist beendet!“ rief Siegfried aus, als ihm die Königin selbst den Sieg Günthers gemeldet hatte. „Jetzt aber,“ fuhr er dann fort, „machtet Euch schnell bereit, edle Frau, uns zum Rheine hin zu folgen. Was zögert Ihr?“

Bei diesen Worten wurde die Königin wieder ernst, und versicherte, daß sie nicht, ehe sie den Rath ihrer Bettern vernommen habe, das Land verlassen könne, und daß sie vor ihrer Abreise auch alle ihre Freunde versammeln müsse, um diesen ihren Entschluß mitzutheilen. Das war für unseren Helden eine bittere Mähre. Konnte Brunhilde nicht noch Arges gegen sie im Sinne haben? Aber Siegfried wußte Rath, „Verweilet, Herr Günther,“ sprach er zum Könige im Geheimen, „nur noch wenige Tage hier ohne mich; ich hole indessen Tausend der besten Degen her, die, wenn Brunhilde uns nicht gutwillig folgen wollte, leicht einen Kampf mit ihren Recken bestehen würden. Seid ruhig, und thut, als wenn Ihr mich nicht vermisst.“

Noch in derselben Stunde stieß Siegfried ein Schiffchen von der Küste ab, und segelte auf ihm in die hohe See.

Neunte Erzählung.

Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

Es flog mit Sturmeseile ein Schiffchen über das Meer; wer es gesehen hätte, der würde sich gewundert haben. Das Schiffchen schnitt durch